

Hamburg, 5. Mai 2024

Michelgruß zum 5. Sonntag nach Ostern: Rogate

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem 66. Psalm grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“ (Psalm 66, 20).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in Israel und dem Gazastreifen, in der Türkei und in Syrien, in Libyen und im Iran und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet.

Psalm 66,20

Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!

Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!

Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen
vor dem HERRN, der uns gemacht hat.

Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

Psalm 95, 1-2. 6-7a

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet.

Psalm 66,20

Lied: EG 344 Vater unser im Himmelreich

1. Vater unser im Himmelreich, der du uns alle heißest gleich
Brüder sein und dich rufen an und willst das Beten von uns han:
gib, dass nicht bet allein der Mund, hilf, dass es geh von Herzensgrund.
2. Geheiligt werd der Name dein, dein Wort bei uns hilf halten rein,
dass auch wir leben heiliglich, nach deinem Namen würdiglich.
Behüt uns, Herr, vor falscher Lehr, das arm verführet Volk bekehr.
3. Es komm dein Reich zu dieser Zeit und dort hernach in Ewigkeit.
Der Heilig Geist uns wohne bei mit seinen Gaben mancherlei;
des Satans Zorn und groß Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.
4. Dein Will gescheh, Herr Gott, zugleich auf Erden wie im Himmelreich.
Gib uns Geduld in Leidenszeit, gehorsam sein in Lieb und Leid;
wehr und steu'r allem Fleisch und Blut, das wider deinen Willen tut.
5. Gib uns heut unser täglich Brot und was man b'darf zur Leibesnot;
behüt uns, Herr, vor Unfried, Streit, vor Seuchen und vor teurer Zeit,
dass wir in gutem Frieden stehn, der Sorg und Geizens müßig gehn.
6. All unsre Schuld vergib uns, Herr, dass sie uns nicht betrübe mehr,
wie wir auch unsern Schuldigern ihr Schuld und Fehl vergeben gern.
Zu dienen mach uns all bereit in rechter Lieb und Einigkeit.
7. Führ uns, Herr, in Versuchung nicht, wenn uns der böse Geist anficht;
zur linken und zur rechten Hand hilf uns tun starken Widerstand
im Glauben fest und wohlgerüst' und durch des Heiligen Geistes Trost.

8. Von allem Übel uns erlös; es sind die Zeit und Tage böse.
Erlös uns vom ewigen Tod und tröst uns in der letzten Not.
Bescher uns auch ein seligs End, nimm unsre Seel in deine Händ.

9. Amen, das ist: es werde wahr. Stärk unsern Glauben immerdar,
auf dass wir ja nicht zweifeln dran, was wir hiermit gebeten han
auf dein Wort, in dem Namen dein. So sprechen wir das Amen fein.

Alttestamentliche Lesung: 2. Mose 32, 7-14

7 Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. 8 Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben. 9 Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe dies Volk gesehen. Und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. 10 Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie verzehre; dafür will ich dich zum großen Volk machen. 11 Mose wollte den HERRN, seinen Gott, besänftigen und sprach: Ach, HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? 12 Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem glühenden Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. 13 Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. 14 Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk angedroht hatte.

Evangelium: Lukas 11, 1-13

Und es begab sich, dass er an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag

und vergib uns unsre Sünden;

denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn

er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann mit Bezug zu Leoš Janáček: Otcenáš (Vater unser)

Kürzlich, liebe Gemeinde, wurden wir als Pastorenteam am Michel gefragt, ob es richtig sei, dass wir an jedem Sonntag Gottesdienst in der liturgischen Form von Luthers „Deutscher Messe“ feiern würden. Das klingt ziemlich richtig, so der erste Eindruck. Deutsch sprechen wir, mit wenigen griechischen und lateinischen Ausnahmen in der Liturgie – und heute ausnahmsweise noch etwas Tschechisch dazu. Mit Luther steht all das, was wir hier als gut lutherische Kirche tun, zweifelsohne auch in Verbindung. Aber unser Gottesdienst hat dennoch wenig mit Luthers „Deutscher Messe“ zu tun. Und in der würden wir uns, wenn wir sie denn feierten, ziemlich fremd vorkommen. Ein Beispiel, an dem das schnell deutlich wird, ist das Vaterunser: Wir hätten es nämlich gleich, direkt im Anschluss an eine vermutlich deutlich längere Predigt nicht gemeinsam gesprochen, sondern nur gehört. Und zwar nicht im vertrauten Wortlaut, sondern in einer Paraphrase, einer Nacherzählung.

Das klingt merkwürdig. Doch worum es Luther dabei ging, könnte man als eine „geistliche Desautomatisierung der Wahrnehmung“ bezeichnen. Die Gemeinde, die ja weithin noch im Beten des Rosenkranzes geschult und so das Vaterunser etliche Male hintereinander zu sprechen geübt war, sollte diese kostbaren Worte Jesu nicht einfach vor sich hinsprechen. Und sie sollte dabei schon gar nicht denken, dass dieses pure Sprechen der Worte eine verdienstliche religiöse Leistung sei, die Gott dann entsprechend honorieren werde. Es ist für Luther vielmehr Evangelium, also gute, befreiende Botschaft, dass wir überhaupt so beten dürfen. Dass wir Gott Vater nennen und uns seine Kinder. Und dass wir allen Grund haben, darauf zu hoffen, dass er diese sieben Bitten hört und erhört. Mehr vom Beten zu erwarten, ist in Luthers Augen nicht nur nicht nötig – sondern ein Ding der Unmöglichkeit. Darum: Desautomatisierung. Bewusstwerdung. Es ist einfach zu kostbar, was uns mit diesen Worten anvertraut ist.

In diesem Gottesdienst, einer – um es einzuordnen – an Luthers Neufassung der lateinischen Messe orientierten deutschen Variante, erleben wir heute auch eine Veränderung der Blickrichtung auf das Vaterunser. Wir haben das Vaterunser zunächst im Evangelium gehört, und zwar in der Fassung des Lukas, in der es allerdings nur fünf Bitten hat. Und überhaupt: Irgendwie klingt es hier noch elementarer als in der Fassung des Matthäus, die wir sonst sprechen. Schon in der Anrede heißt es nur: „Vater!“ Ausrufezeichen! Nicht „Vater unser im Himmel“, diese „Himmelsdistanzierung“, die den Vater dann doch wieder in die Ferne rückt. Ganz schlicht:

„Vater!“ Nur Beziehung, ohne Ortsangabe. So einfach kann es sein, einen Gott zu haben. Und so einfach will Gott angesprochen werden.

Der Weg, der vom Predigttext im 2. Buch Mose an diesen Punkt der Glaubensgeschichte führt, scheint weit zu sein. Aber im Kern besteht eine Verbindung: Denn Mose, der fürbittend vor sein Volk tritt, erfährt, was nur an ganz wenigen Stellen der Bibel erzählt wird: Dass es Gott reut, was er in seinem Zorn angedroht hatte. Es ist also Bewegung in Gott. Er thront nicht kühl und starr über den Dingen. Sondern er lässt sich bewegen und bleibt sich gerade darin treu, dass er liebt, dass er Wege mitgeht und Freiheit ermöglicht. Und mit nichts anderem rechnet, wer das Vaterunser betet. Wie wichtig ist es, dass es darum keinen Grund gibt, in Sachen Gebet Altes Testament hier und Neues Testament dort auseinanderzupflücken, und hier Gottes Zorn und dort seine Liebe zu wittern. Jesus lehrt seine Gemeinde ein Gebet, das aus dem Geist des Judentums entstanden ist. Mehr noch, sagte der Rabbiner Schalom Ben-Chorin und stellte fest, wenn „das Fremdheitsgefühl hüben und drüben überwunden“ sei, dann werde „auch der Jude keine Hemmung mehr empfinden, das Gebet Jesu ‚Unser Vater im Himmel‘, mit seiner Gemeinde zu beten, denn es enthält nichts, was mit dem jüdischen Glauben unvereinbar wäre.“ Das Vaterunser, ein Gebet, das die Dinge zusammenhält: Christenmenschen hier am Tor zur Welt und Christenmenschen in aller Welt, die Kirche Jesu Christi und Gottes Volk Israel, das nicht mit den gleichen Worten, aber in einem Geist Gott Vater nennt und von ihm alles erwartet, vom täglichen Brot bis zur Vergebung der Schuld und dem Kommen seines Reiches. Es sind so viele Menschen, die gemeinsam darauf hoffen, dass Gott diese Welt zusammenhält. Darin liegt Hoffnung für diese Welt, im ernsthaften Gebet, dass Gottes Reich komme und der Irrsinn dieser Zeit ein Ende haben möge.

Und dann, dazu Leoš Janáčeks großartige Vertonung. Inspiriert durch den Bilderzyklus eines ziemlich frommen polnischen Malers zum Vaterunser, der immer wieder idealisierend Christus in den Mittelpunkt seiner Bilder gestellt hatte: Christus, der den Armen ein Brot gibt. Christus, der anwesend ist, während ein Priester dem Gefangenen die Absolution erteilt. In der Uraufführung verknüpfte Janáček seine eindringliche, facettenreiche Musik dann auch mit Bildern, und zwar mit lebendigen, die von Schauspielern vor den Augen des Publikums dargestellt wurden. Aber darin stand nicht Christus im Mittelpunkt, es waren gewissermaßen Gegenbilder. In ihnen standen die Menschen im Mittelpunkt. Arbeiter, die im Wald vor einem Kreuz knien – Dein Name werde geheiligt. Eine Familie, die sich um ein totes Kind versammelt hat – Dein Wille geschehe. Menschen, die ernten, die von ihrer eigenen Hände Arbeit satt werden, während ein Gewitter drohend heraufzieht – Unser täglich Brot gib uns heute. Janáček, der selbst in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen war, der nur als Klosterschüler Bildung erlangen konnte, der soziales Unrecht nicht ertrug und sein Vaterunser dem Frauenheim in Brünn/Brno widmete, macht sein klangvolles Vaterunser damit auch zu einem Protest. Fast so, als wolle er ganz im Sinne des klösterlichen Diktums „Ora et labora“ dem „Bete“ ein „Arbeite“ zur Seite stellen. Und er hätte damit Luther an seiner Seite gehabt. Ich zitiere: „Bete, als ob alles Arbeiten nichts nützt, und arbeite, als ob alles Beten nichts nützt.“ Auch das gehört zum Vaterunser – die Bitte um das tägliche Brot, und die Sorge um das Brot der Anderen.

Bewusstwerdung, darum geht es, Bewusstwerdung dieses Gebets, in dem der ganze Glaube in dieser Welt auf den Punkt kommt. Wir werden es gleich noch gemeinsam sprechen, an dem Ort, der Gottesdienstordnung des Michel üblich ist, während der Abendmahlsliturgie. Dieses Gebet, das den meisten unter uns lange vertraut ist und bei dem wir alle unsere Bilder vor Augen haben. Wer in der Nachkriegszeit aufgewachsen ist, verbindet mit der Bitte um das tägliche Brot etwas Anderes als die, die Mangel und Hunger nicht erlebt haben. Wer um einen Menschen trauert und die Leere in sich und über sich spürt, wird die Worte „Dein Wille geschehe“ anders hören als sein Nachbar, der sich am Leben freut. Es ist ein Vaterunser – und es sind unzählige Geschichten und Erfahrungen, die in ein- und demselben Moment hier im Raum stehen – und die sich verbinden, im Gebet miteinander und füreinander.

„Betet“ – und zwar eindringlich, beherzt. Darum geht es an diesem Sonntag. Rechnet damit, dass Gott sich bewegen lässt, dass im Himmel keine erbarmungslose Kälte herrscht. Und nennt diesen Gott Vater – Vater dessen, der sein Evangelium bis heute so klangvoll, so parteiisch für die Armen, so beherzt gegen die Unterdrückung verkündigen lässt. Vater, für den die sprichwörtliche „Freiheit der Kinder Gottes“ kein bloßes Lippenbekenntnis ist, sondern sein voller Ernst. Betet und arbeitet. Und singt. Und rechnet in allem damit, dass ihr Gehör findet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.

Fürbitten:

Barmherziger Gott,
wir danken dir für die Freiheit zu reden und zu schweigen,
dafür, dass wir dir alles sagen dürfen:
unsere Sorgen und unseren Dank,
unseren Zorn und unsere Trauer.
Alles wirst du hören.
Du vermagst Böses zum Guten zu wenden.
Darum rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Dir vertrauen wir unsere Bitte um Frieden an.
Wende das Leiden derer,
die täglich um ihr Leben fürchten.
Gebiete denen Einhalt,
die noch immer auf Gewalt setzen.
Lass uns fähig zur Versöhnung werden
und suchen, was dem Leben dient.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Dir vertrauen wir unsere Bitte um Gerechtigkeit an.
Sieh die Not derer, die ausgenutzt werden,

denen das Lebensnotwendige fehlt.
Nimm dich der Kinder an,
denen das Recht auf Bildung verwehrt wird.
Lass uns die Einsamen in unsere Mitte holen,
und unsere Stimme denen leihen, die überhört werden.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Dir vertrauen wir unsere Bitte um Heilung an.
Steh den Kranken und Sterbenden bei.
Gib, dass die, die täglich für das Leben eintreten,
die pflegen und Angehörige unterstützen, Stärkung erfahren.
Lass uns aufeinander Acht haben,
dass wir sehen, wo wir gebraucht werden.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du, barmherziger Gott,
rufst uns in die Nachfolge Jesu Christi.
Du ermutigst uns zum Gebet.
Sei bei uns und bleibe bei uns,
heute und alle Tage und in Ewigkeit.
Amen

Michel-Segen Mai 2024:

Gott behüte dich auf deinen Wegen.
Er öffne deine Sinne
für den Klang und die Farben seiner Schöpfung.
Er mache dein Herz weit
für die Menschen, die dir begegnen.
Er wecke in dir Hoffnung,
dass du getrost deinen Weg gehst
inmitten dieser Zeit.
So segne und behüte dich
der gnädige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist.
Amen